

verläuft geradlinig. Die Verbindung der einen Geraden zur andern ist jedoch eine elegante Kurve. Der Turm hebt rechteckig an, geht dann aber ins Achteck über und klingt aus in einem feingekuppelten Helm. Betritt man das Innere oder betrachtet man auf dem Grundriß die Außenmauer und die Innenpfeiler nebeneinander, so ist man überrascht über die erhabene Ruhe: außen das Nebeneinander des rechten Winkels und der Kurve, innen ein Sichzusammenschließen der Pfeiler zu einem feingerundeten Oval. Ebenso ist das Chorinnere ein dem Schiff quer vorgelegtes Oval. In der Ruhe aber doch wieder reiche Bewegung: der Zwischenwand zwischen zwei Fenstern je ein Pilaster vorgelegt und in leichtem Bogen hinübergreifend zu dem zugehörigen Mittelschiffpfeiler, dieser in ähnlicher Weise mit seinem Nachbar zur Rechten und zur Linken verbunden und durch ein herrliches Gewölbe mit seinen Antipoden auf der anderen Schiffseite sich berührend. Auf jedem der Schiffpfeiler thront ein Apostel, die beiden Apostelfürsten aber stehen zur Linken und Rechten des Hochaltars, von je zwei wuchtigen Säulen flankiert. Die Fenster nicht in breiter Fläche vom Scheitel bis zum Sockel die Außenwände durchschneidend und ihren Zusammenhalt gefährdend, sondern je in ein Ober- und Unterfenster geteilt. Der Farben entbehren sie erfreulicherweise. Denn sie sollen nur die reichen Farben und Formen des Innern ins richtige Licht rücken, aber ihnen keine Konkurrenz machen. Sonst wäre es des Guten zuviel: der Fußboden aus gebrannten Tonplatten in sanftem und warmem, aber nicht aufdringlichem Rot, das feine Braun des geschnitzten Gestühls, der Altäre, Beichtstühle und Kanzel darüber, die Zierglieder an Pfeilern und Gewölbezwickeln durch wohlhabend gestimmte Farben betont und durch Engel, Putten, Vasen, Girlanden, Ranken und Blendgalerien belebt — das alles braucht nur genügend Licht, um zur Geltung zu kommen. Farben auch noch in den Fenstern würde dem Gesamteindruck schweren Eintrag tun. Insbesondere wäre Gefahr, daß eine Minderung des Lichtes von außen die herrlichen Gewölbefresken Johann Zimmermanns verdunkeln würde, und sie sind nun doch der schönste Schmuck der ganzen Kirche und eine grandiose Verherrlichung der Mutter Gottes, der sämtliche Fresken des Schiffs gewidmet sind. In kleineren Darstellungen werden die Einzelszenen ihres Erdenlebens geschildert, unter der Orgelbühne speziell ihr Tod, am Gewölbe aber ihre Verherrlichung: die Himmelfahrt, der Willkomm im Himmel, die Huldigung der Heiligen, darunter die Verehrung Mariens durch die vier großen Weltteile, jeder repräsentiert durch eine Frauengestalt mit entsprechendem Schmuck und Gefolge — herrliche Figuren nach Form und Farbe. Besonders imponiert die Vertreterin Europas, eine wahrhaft königliche Erscheinung. Auch wer nicht weiß, daß es eine freie Darstellung der Kaiserin Maria Theresia ist, muß in ihr die Beherrscherin der Völker erkennen. Aber trotz der Betonung der Herrschermacht in der Hauptfigur kommt daneben die Gestalt der Kirche in ihrer Milde, Demut und Bescheidenheit dennoch zu ihrem Rechte. Ein ähnliches Nebeneinander von Mächtigem und Zartem, Selbstbewußtem und Bescheidenem zeigen die übrigen Gruppen. Und das Paradies mit seinem lichten Himmel, seinen herrlichen Bäumen, Sträuchern und Blumen, Bächlein und Brunnen,